

Daß du erschuffst! daß du die Wesen zu sehn dich erniedrigst;
 Wesen, in ihrer vollkommensten Schönheit, des Anblicks
 der Gottheit
 Unwerth, vor denen du dich in Nacht und Dämmerung
 verbirgst,
 Daß sie nicht vor dir vergehn, wie Regenbogen erlöschen,
 Wie die Sonnen, die künftig am Schluß der letzten Aeone
 Vor der umringenden Zukunft des ewiges Festes zer-
 schmelzen.

Unbegreiflich und wunderbar ist, o Schöpfer, dein
 Lieben,
 Und, o wie ist's der Seele so süß, dich Liebe zu nennen!
 Name, mit Ewigkeit fruchtbar, mit Himmeln! Er-
 schaffne Gedanken
 Sind zu endlich, dich ganz in deiner Größe zu denken!
 Nur ein schüchterner Blick in deine Tiefe entzückt mich
 Ueber die Engel empor. Wenn meine Seele sich selber
 Zitternd so endlich fühlt, so ähnlich dem Schatten
 im Traume,
 Wenn sie um sich herum nur Schein von Wesen erblicket,
 Und dann, in sich gekehrt, im labyrinthischen Dunkel
 Ungewiß irrt, und fast an ihrer Wirklichkeit zweifelt:
 Ach, mit welcher Entzückung, mit welcher festlichen
 Ruhe,
 Findet sie dann in dir, o Ursprung des Lebens, sich wieder,
 Sich und die Welt, und mehr als die Welt, unend-
 liche Hoffnung! —

Stehe, mein Geist, hier, über der Ewigkeit Ufer
 gebücket,
 Steh' und schau' in den himmlischen Abgrund. Hier schwam-
 men einst Welten,
 Wie in der Frühlingsluft unsichtbare, blumichte Dünste;